Nr. 157. — 1902.

Stettiner Zeitung.

Dienstag, 8. Juli.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M, auf den deutschen Postanstalten 1 M 10 ₰; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Polnische Kundgebungen.

Die Polen suchen fortgesetzt Demonstrationen gegen Preußen in Scene zu setzen und in edler Dreistigkeit geht dabei die polnische Presse vor. So berichtet dieser Tage der „Kuryer Poznanski“ in Thorn folgendes Märlein: „Das Militär darf bekanntlich nicht bei den Polen kaufen, es werden vor den Soldaten fortwährend politische Reden gegen die Polen gehalten (?). Die „Erfolge“ bleiben nicht aus. Wie man sich z. B. in Thorn erzählt, sind vor einiger Zeit abermals (!) sechs polnische Infanteristen nach Rußland desertirt und zwar in Uniform und mit Waffen. Die Uniform sandten sie ihrem Regiment mit folgender Zuschrift zurück: „Die Uniformen senden wir euch, da wir preußische Uniformen nicht tragen mögen. Die Gewehre aber behalten wir, die werden uns gegen euch nöthig sein!“ Es heißt, daß dies Vorkommniß noch vor der Marienburger Kaiserrede stattfand und daß es den Kaiser zu dieser Rede veranlaßte. Die russische Militärbehörde, der sich diese jungen Polen stellten, steckte sie in ein kaukasisches Regiment. Dort fanden dieselben schon eine ganze Reihe junger preußischer Polen vor, die ebenfalls vor ihnen aus preußischen Regimentern geflohen waren. In Thorn soll jetzt eine Untersuchung eingeleitet worden sein, da man an eine gegenseitige Verständigung polnischer Soldaten beim preußischen Militär glaubt. Man hält diese Sache geheim und ist in Folge dessen noch keine Nachricht in deutsche Blätter gelangt.“ — An der ganzen Sache ist nur das eine wahr, daß nämlich zuweilen polnische Soldaten desertiren. Neuerdings stellt sich auch die von Polenblättern verbreitete polenfreundliche Erklärung des Grafen Ballestrem jetzt als arger Schwindel heraus. Die vielbesprochene Erklärung, die am 24. Juni in Beuthen verlesen wurde, hat Graf Ballestrem schon anno 1893 abgegeben. Nicht besser ist es mit den verbreiteten Nachrichten über den Maler Kossak. Dazu schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Nach einem ungarischen Blatt soll der polnische Maler Adalbert Kossak erzählt haben, er müsse wegen der polnischen Sache aus Berlin fort und habe darüber mit Kaiser Wilhelm gesprochen, der ihm gesagt habe: „Lieber Freund! Ich würdige Ihre Situation und bedaure aufrichtig Ihre Abreise. Seien Sie überzeugt, daß ich Sie allzeit gerne wiedersehen werde!“ — Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß an dieser angeblichen Unterredung Sr. Majestät des Kaisers mit Herrn Kossak kein wahres Wort ist.

Eine recht sonderbare Erklärung der polnischen Mitglieder des Posener Landtages an den kaiserlichen Hofmarschall veröffentlicht auch der Krakauer „Czas“. Dieselbe motivirt das Fernbleiben der Polen vom Empfange des Kaisers in Posen. Die Polen seien durch die neuen Verordnungen und durch die vom Kaiser erhobenen Anschuldigungen tief gekränkt. Sie würden mit ihrer Trauer alle Festesfreude stören. Sie fühlen sich nicht schuldig und wollen trotz aller feindseligen Verordnungen auch künftighin treue Unterthanen des Kaisers sein.

In Galizien wird natürlich noch mit Hochdruck gegen Preußen agitirt, so beschwerte sich am Sonnabend in Lemberg im Landtage Stapinski darüber, daß sein am 23. Juni eingebrachter Dringlichkeitsantrag, der eine Protestkundgebung gegen das Vorgehen gegenüber den preußischen Polen bilden sollte, nicht dem vollen Wortlaute nach dem stenographischen Sitzungsprotokoll einverleibt sei. Der Landmarschall bezeichnete die Beschwerde als verspätet, da der Landtag das Sitzungsprotokoll schon früher anstandslos genehmigt habe. Dagegen hat Erzbischof Puzyna in Krakau die Abhaltung eines Festgottesdienstes am Gedenktage des Sieges der Polen über die deutschen Ritter bei Grunwald, sowie die Bekränzung des Sarkophags des Königs Jagello in der Krakauer Wawelkirche verboten.

Aber nicht nur im Osten, auch im Westen entstehen neuerdings Unzuträglichkeiten durch das Benehmen der Polen und schon wiederholt haben sich die Presse und die Behörden mit den Gefahren beschäftigt, die bei dem Bergwerksbetrieb daraus entstehen können, daß jetzt in Westfalen so viele Bergarbeiter des Deutschen unkundige Polen sind. Die Bergbehörde hat denn auch angeordnet, daß in Westfalen alle unter der Erde beschäftigte Bergleute des Deutschen mächtig sein sollen, und die Staatsanwaltschaften überwachen diese Anordnung dadurch, daß die Grubenarbeiter, die vor Gericht auszusagen haben und vorgeben, daß sie die deutsche Sprache nicht beherrschen, der Bergbehörde anzeigen. Hierzu erzählt das Bochumer Polenblatt „Wiarus“, es sei kürzlich vorgekommen, daß ein Grubenarbeiter auf dem Bochumer Gericht erklärt habe, Deutsch nicht zu verstehen. Als der Vorsitzende den Staatsanwalt aufgefordert habe, diesen Fall der Bergbehörde zur Kenntniß zu bringen, habe der Arbeiter plötzlich angefangen, Deutsch zu sprechen. Den Verhandlungen habe auch die Ehefrau des Arbeiters beigewohnt. Als nach beendeter Verhandlung der Arbeiter den Flur betreten, habe ihm die Frau schwere Vorwürfe darüber gemacht, daß er sich habe verleiten lassen, Deutsch zu sprechen und ihm schließlich eine schallende Ohrfeige und einen derben Fußtritt versetzt, so daß er vor dem „patriotischen“ Weibe schnell flüchten mußte. Offenbar billigt das polnische Blatt das Verhalten der schlagfertigen Polin, die demnächst wohl gleich einigen Wreschener Weibern zur polnischen Nationalheiligen erhoben werden wird. Die ausführliche Behandlung des Vorfalles kann wohl keinen andern Zweck haben, als den polnischen Bergleuten zu verleiden, von der deutschen Sprache Gebrauch zu machen, und über solche, die doch ihre deutschen Sprachkenntnisse eingestehen, die handgreifliche Bestrafung durch ihre bessern Hälften heraufzubeschwören. Daß in dieser Weise im Osten gearbeitet wird, ist seit langem bekannt und Fälle der Verleugnung vorzüglicher oder doch ganz ausreichender Kenntniß der deutschen Sprache stehen auf der Tagesordnung. Neu ist nur, daß diese verlogene Taktik jetzt auch auf den Westen übertragen wird, und daß auch dort Polen sich nicht scheuen, denselben herausfordernden Unfug zu treiben, der auf eine Verhöhnung des Gerichts hinausläuft. Es ist mit Befriedigung zu verzeichnen, daß die Gerichte in Folge der Häufung solcher Fälle jetzt eine schärfere Praxis anwenden und kurzweg wegen Ungebühr auf scharfe Strafen erkennen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Gerichte im Westen dieser böswilligen Sprachverweigerung ihre ernste Aufmerksamkeit zuwendeten und sich diejenigen Polen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sein wollen, daraufhin etwas genauer ansähen. Als ein ganz sicherer Anhalt wird es dienen können, daß Polen, die ihrer Dienstpflicht genügt haben, immer der deutschen Sprache wenigstens soweit mächtig sind, daß sie sich in ihr gut und ohne besondere Schwierigkeit verständlich machen können.

König Eduard

befindet sich nach dem Ausspruch der Leibärzte thatsächlich nun außer Gefahr. Wie aus Travemünde gemeldet wird, verlas auch der deutsche Kaiser am Sonnabend bei dem Bierabend des Norddeutschen Regatta-Vereins und des Lübecker Yachtklubs, welchem der Kaiser, Prinz Heinrich und der Reichskanzler Graf v. Bülow beiwohnten, ein ihm vom Leibchirurgen des Königs von England zugegangenes Telegramm, worin dieser mittheilt, daß nunmehr König Eduard sich endgültig auf dem Wege der Besserung befinde, und brachte ein dreifaches Hurrah auf den König von England aus.

Die Amnestie für die Militärsträflinge, welche ursprünglich für die Krönung geplant war, wird jetzt durchgeführt werden. Am Sonnabend fand in London das Königsmahl für eine halbe Million Arme statt. Es waren dazu alle öffentlichen Hallen und zahlreiche Exerzierräume, Schul- und ähnliche Gebäude in Anspruch genommen; außerdem waren in den öffentlichen Parks 380 große Zelte aufgeschlagen worden. Nahezu alle der größeren Festveranstaltungen wurden von den verschiedenen Mitgliedern der königlichen Familie besucht. Bei allen wurde die Botschaft des Königs an den Lordmayor verlesen, worin er bedauert, daß es ihm seinem Wunsche entgegen nicht möglich sei, selbst unter seinen Gästen zu weilen. Er hoffe, sie würden sich gut unterhalten.

In London war am Sonnabend aus Anlaß der günstigen Nachrichten über das Befinden des Königs vielfach illuminirt.

Die Verfassung in der Kapkolonie.

Im englischen Kapparlament wurde am Sonnabend ein Weißbuch ausgegeben, welches die Depesche Chamberlains an den Gouverneur der Kapkolonie Hutchinson enthält, in der Chamberlain zu der Bitte des Gouverneurs, in der Kapkolonie zeitweilig die Verfassung aufzuheben, Stellung nimmt. Chamberlain bemerkt darin, daß die Suspendirung der Verfassung einer verantwortlich verwalteten Kolonie ohne Beispiel sei und nur durch einen Akt des Reichsparlaments möglich gemacht werden könne. Ueberdies habe nur die Minderheit des Kap-Parlaments die Petition unterzeichnet und seien alle Minister der Kolonie dagegen. Ein Indemnitätsgesetz sei erforderlich, um die während des Kriegszustandes getroffenen Anordnungen zu sanktioniren und die Ausgaben nachträglich zu bewilligen, welche ohne Ermächtigung des Parlaments gemacht seien. Die Reichsregierung gebe sich der Hoffnung hin, daß das Kap-Parlament jegliche Bitterkeit und jeglichen Rassenzwist bei der Erörterung dieser Fragen vermeiden werde in Erkenntniß dessen, daß gegenseitige Beschuldigungen bezüglich des Vergangenen zu nichts Gutem dienen könnten. Die Reichsregierung sei der Ansicht, daß die zeitweilige Aufhebung der Verfassung ohne Befragung der gegenwärtigen Volksvertretung nicht zur Beschwichtigung des Rassenhasses, sondern vielmehr zur Erzeugung von Mißvergnügen und Erregung führen werde. Die Annahme sei nicht zu rechtfertigen, daß das Parlament der Kolonie die Genehmigung der zur Beruhigung des Landes nöthigen Maßnahmen verweigern werde. Daher stimme die Reichsregierung den Ministern der Kolonie dahin bei, daß es angebracht sei, das Parlament der Kolonie sobald als möglich einzuberufen. Die Reichsregierung schließe sich dieser Anschauung um so bereitwilliger an, als sie versichert sei, daß der ernste Wunsch bestehe, weiteren Streit zu vermeiden und die durch den Krieg erregten Leidenschaften zu beruhigen.

XX. mitteldeutsches Bundesschießen.

In Schönholz bei Berlin wurde gestern das XX. mitteldeutsche Bundesschießen von dem Protektor der Veranstaltung Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, dem dritten Sohn des Regenten von Braunschweig, eröffnet. Nach der Begrüßung des Prinzen durch Mitglieder des Festausschusses ergriff als erster Redner Major Glaß von der Zwickauer Schützengilde das Wort, um den Berliner Schützenbrüdern mit zündender Ansprache das Bundesbanner zu übergeben. Alsdann hielt Bankrath Wolff als Vorsitzender des Festausschusses und zweiter Vorsitzender der Berliner Gilde die Fest- und Begrüßungsrede. Beginnend mit einem kurzen, historischen Rückblick auf Lebensgeschichte, Wesen und Ziele der deutschen Schützengilden markirte er in knappen Umrissen die Bestrebungen, von denen sich die Anhänger der edlen Schießkunst stets haben leiten lassen. Als bürgerlich-patriotische Vereinigungen, haben sich die Schützengilden die Pflege echter Vaterlandsliebe, die Hebung der deutschen Wehrkraft und den kameradschaftlichen Zusammenschluß ritterlicher, kerndeutscher Elemente stets angelegen sein lassen und dadurch das Ansehen dieser alten, reingermanischen Institution befestigt. Nach Worten herzlicher Begrüßung an den Protektor, Prinzen Friedrich Wilhelm und die von Nah und Fern herbeigeeilten Schützenbrüder schloß der Redner mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Hierauf schritt Prinz Friedrich Wilhelm, begleitet von einer zahlreichen Suite, die Front der einzelnen Vereine, die mit ihren Fahnen Aufstellung genommen hatten, ab und begab sich dann, nachdem ein Parademarsch stattgefunden, nach den Schießständen, um mit dem ersten Schuß das Bundesschießen zu eröffnen. Hieran schloß sich ein Festessen in dem mit den Fahnen aller vertretenen Gilden geschmückten Festsaale. Von den zahlreichen Ehrengästen, die an der Tafel des Prinzen Platz genommen, seien erwähnt: Der Minister des königlichen Hauses, von Wedel, Generalleutnant von Höpfner, Oberpräsident von Bethmann-Hollweg, Polizeipräsident von Windheim und Stadtrath Münsterberg, sowie der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Langerhans, der mit einer Anzahl von Stadtverordneten erschienen war. Prinz Friedrich Wilhelm brachte das Kaiserhoch aus, indem er die ritterlichen und sportlichen Eigenschaften des Kaisers besonders betonte, der ja bekanntlich allen idealen und patriotischen Bestrebungen regstes Interesse und wohlwollende Förderung angedeihen lasse. Stadtrath Münsterberg hieß die Schützen im Namen der Stadt Berlin willkommen. Der Vorsitzende der Berliner Schützengilde, Gocrisch, toastete auf die Stadt Berlin, Excellenz von Wedel in sehr beifällig aufgenommener Rede auf das deutsche Schützenwesen im Allgemeinen und Journalist Kunzendorf, nachdem dasselbe Bankrath Wolff schon gethan, in humoristischer Weise auf den anwesenden Prinzen, indem er besonders dessen Jovialität hervorhob, die jeden bestechen müsse. Hier sei erwähnt, daß der Prinz, außer den anderen Ehrengästen, im Festpavillon auch Dr. Langerhans angesprochen hatte und dabei die Bemerkung einflocht: „Verzeihen Sie, wenn ich als junger Mann so auf Sie „herabsehe“, aber bei meiner Körpergröße ist das unvermeidlich.“ Das Festbankett dauerte bis in die späten Nachmittagsstunden hinein. Inzwischen waren auf dem riesigen Festplatze, auf dem sich ein richtiger Jahrmarktsrummel etablirt hatte, viele Tausende von Besuchern zusammengeströmt, und das fröhliche, lärmende Treiben nahm mit dem Anbruch der Nacht nicht ab, sondern zu. Die Ritter vom Federhut können mit der Einleitung ihres Festes zufrieden sein.

Bei dem gestern erfolgten Prämienschießen um 10 Ehrenbecher gingen als Sieger hervor auf Feldscheibe 300 Meter Entfernung: 1. Baudel, Lauf in Baiern 88 Schuß in 16 Minuten. 2. Kleresaal, Berlin 122 Schuß in 19,5 Minuten. 3. Siebert I, 129 Schuß in 19,8 Minuten. 4. Andrik, Konstanz 98 Schuß in 21 Minuten. 5. Frenzel, Leipzig 147 Schuß in 21,3 Minuten. Auf Standscheibe 175 Mtr. Entfernung: 1. Opitz, Berliner Schützengilde 93 Schuß in 16,23 Minuten. 2. Kraemer, Kattowitz 109 Schuß in 24 Minuten. 3. Wüstling, Leipzig 109 Schuß in 30,25 Minuten. 4. Meier III, Berliner Schützengilde 121 Schuß in 31 Minuten. 5. Walzik, Myslowitz 154 Schuß in 38,50 Minuten. — Den Siegern wurden die Ehrenpreise und Medaillen durch den Protektor Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen überreicht.

Aus dem Reiche.

Am heutigen Montag tritt der Kaiser von Travemünde aus seine Nordlandsreise an. — Die Erbprinzessin von Hohenlohe-Langenburg hat auf Schloß Langenburg einer Tochter das Leben gegeben. Es ist dies das 4. Kind aus der am 20. April 1896 geschlossenen Ehe des Erbprinzen Ernst mit Alexandra, geb. Prinzessin von Sachsen-Koburg und Gotha, hervorgegangen ist. — Der Regierungsbaumeister Emil Brugsch in Berlin, ein Sohn Brugsch-Paschas, ist von der Stadtverordnetenversammlung zu Breslau zum Stadtbauinspektor gewählt worden. — Kapellmeister Arthur Nikisch wurde als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Professors Karl Reinecke zum Studiendirektor des königlichen Konservatoriums in Leipzig berufen. Er wird sein Amt am 1. Oktober antreten. — Eine Eingabe gegen die neunstündige Ruhezeit der Gastwirthsgehülfen haben sämtliche Berliner gastwirthschaftlichen Unternehmerverbände an den Berliner Polizeipräsidenten gerichtet. — Graf Pückler hat, wie mitgetheilt, in seiner am 6. Juni in Berlin gehaltenen Rede einen Gastwirth in einem Dorfe bei Basel des Giftmordversuchs gegen ihn beschuldigt. Wie dem „Niederschles. Anzeiger“ aus Basel gemeldet wird, handelt es sich dabei um den Wirth des Gasthofs „Zum Löwen“ in Hauptweil, Jean Etter, der sich des besten Rufes erfreut. Dieser will den Grafen Pückler wegen verleumderischer Beleidigung zur Rechenschaft ziehen. Dasselbe beabsichtigen die beiden christlichen Bureau-Angestellten aus Hauptweil zu thun, mit denen Graf Pückler allein im Etter'schen Gasthof am Tisch saß; die Herren wurden beide von ihm nachträglich in der famosen Rede der Anstiftung zum Giftmord beschuldigt. — Ein amerikanisches Geschwader wird demnächst, einer Einladung des Prinzen Heinrich folgend, zum Besuch in Kiel eintreffen.

Deutschland.

Berlin, 7. Juli. Entgegen verschiedenen Meldungen, daß China sich weigere, die Kriegsentschädigung zu zahlen, besagt ein Telegramm der „Frankf. Ztg.“ aus Shanghai, daß China die auf Deutschland entfallende Summe von 5 600 000 Mark richtig in Gold bezahlt habe.

— In Wiener Hofkreisen ist von einer angeblichen Begegnung des Kaisers Franz Josef mit dem Könige von Italien nichts bekannt, dagegen zirkuliren neuerdings in Rom Gerüchte, daß anläßlich der Reise des Königs nach Montenegro eine Begegnung mit dem Kaiser Franz Josef in Cattaro oder auf hoher See stattfinden werde. Weiter wird aus politischen Kreisen auf das bestimmteste versichert, daß anläßlich der Erneuerung des Dreibundes Sonderabmachungen militärischer oder handelspolitischer Natur nie stattgefunden haben.

— Der Kaiser hat besonders in den letzten Jahren die Häuser der deutschen Bundesfürsten für die Kriegsmarine zu interessiren verstanden. Fünf der neuesten Linienschiffe führen die Namen von Stammhäusern deutscher Fürsten oder die Namen deutscher Bundesgebiete: „Wittelsbach“, „Wettin“, „Zähringen“, „Mecklenburg“ und „Schwaben“, und der Stapellauf dieser Schiffe vollzog sich unter Theilnahme von Mitgliedern dieser Fürstenhöfe, die auf Einladung des Kaisers den Taufakt vollzogen. Daß der Kaiser den Kronprinzen von Sachsen à la suite der Marine-Infanterie gestellt hat, ist ein neues Zeichen jener Bestrebungen, die deutschen Fürstenhöfe in engere Beziehungen zur Marine zu bringen, als es bisher der Fall ist. Zwei regierende Fürsten, der Großherzog von Baden und der Großherzog von Oldenburg, stehen schon seit Jahren à la suite der Marine-Infanterie, Prinz Rupprecht von Baiern nimmt mit dem Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein die gleiche Stellung ein, und nunmehr ist der Kronprinz von Sachsen hinzugetreten. Im Laufe der Jahre wird die Zahl der à la suite der Marine-Infanterie stehenden Fürsten sich gewiß noch vermehren, ebenso wie die Reihe der à la suite der Marine stehenden ausländischen Souveräne und Prinzen langsam größer wird.

— In Dresden veranstaltete gestern Vormittag der sächsische Militärvereins-Bund im Saale des Vereinshauses unter zahlreicher Betheiligung eine Gedächtnißfeier für König Albert. Das Staatsministerium, das diplomatische Korps, die Generalität, die Präsidenten der Ständekammern und viele andere Ehrengäste wohnten der Feier bei.

— Zahlreiche Theilnehmer an dem Internationalen Schifffahrtskongreß in Düsseldorf trafen gestern Nacht in Bremen ein, besichtigten gestern Vormittag die Hafenanlagen und die Stadt und folgten Mittags einer Einladung des Senats zum Frühstück im Rathhaus. Bei demselben hieß Bürgermeister Dr. Gröning die Gäste willkommen. Ministerial-Direktor Schultz-Berlin brachte einen Trinkspruch auf den Bremer Senat, Staatsrath Timonoff-Petersburg einen solchen auf den zweiten Vorsitzenden des Kongresses, Oberbaudirektor Franzius-Bremen, aus. Um 1½ Uhr fuhren die Gäste nach Bremerhafen weiter.

— Gestern Vormittag fand, wie aus Travemünde telegraphirt wird, an Bord der „Hohenzollern“ ein Gottesdienst statt. Um ¾12 Uhr betheiligte sich der Kaiser mit dem

Das eiserne Herz.

Original-Roman von A. Seyffert.

[29]

Nachdruck verboten.

Die Leute haben sich indessen zurückgezogen. „Unsere Komtesse ist Braut,“ flüsterten sie, „ob es die Gräfin schon weiß? — Glück und Segen dem jungen Paare, ein schmucker, stattlicher Offizier ist Herr von Nieburg —“ so klingt es fröhlich durcheinander. An den Grafen denkt in diesen Augenblicken Niemand — er hat keinen nachhaltigen Dank geerntet für seine fürstliche Freigebigkeit!

Auch Irene kann es noch immer nicht verstehen, wie es möglich ist, daß ihr Heißgeliebter in voller Gesundheit neben ihr steht.

Da hebt Kurt strahlenden Auges den eisernen Talisman empor.

„Hier!“ ruft er jubelnd, „das hat mich gerettet! Nimm es und trage es zum Andenken an diese Stunde Dein Leben lang am Herzen!“

Irene öffnet weit ihre Augen — sie starrt auf das ihr so wohlbekannte Medaillon — sie faßt an ihre Schläfe — „Mein Gott — das eiserne Herz! Das eiserne Herz!“ ruft sie dann triumphirend aus, als habe sie einen kostbaren Schmuck wiedererlangt. „Woher hast Du das, Kurt? Woher —?“

„Ich fand es zufällig oben in der Bibliothek.“

„Ach, in der düsteren Ecke bei den alten Folianten?“ fragt sie begierig.

Kurt nickt.

„Endlich — endlich gefunden — dort verlor ich's, Kurt — es ist ein heiliges Andenken an meinen Vater.“

„Ich habe es gesucht — gesucht — immer vergeblich — auch gestern noch suchte ich es mit heißem Bemühen. Du fandest es — o, Kurt, wie glücklich machst Du mich!“

Und nun beschaut sie das seltene Kleinod von allen Seiten, und späht, wie so oft schon, ob sie nicht einen, wenn auch noch so schmalen Spalt, eine Mechanik entdecken könne, wodurch sich das geheimnißvolle Herz öffnen lasse.

Da — während sie noch mit dem Dinge hantirt, fliegt es plötzlich, wie von Geisterhand geöffnet vor ihr, und nun bemerkte sie auch die kleine Feder, die jetzt beschädigt, vorher einen so sicheren Verschluß bildete.

Mit zitternden Händen untersucht sie, ohne eine Sekunde zu zögern, den Inhalt, während Kurt ihr erstaunt zusieht.

Sie winkt einen Diener heran, läßt sich eine Laterne reichen und geht nun mit Kurt etwas abseits.

Ein Zettel kommt zum Vorschein.

Irene liest:

„Meine lieben Kinder!

Wenn Ihr dies lest, so sei darauf gefaßt, etwas Außergewöhnliches zu erfahren. Ich fühle mich verpflichtet, es Euch mitzutheilen, denn ich selbst habe zum großen Theil das Alles verschuldet. Es liegt an Euch, das Erfahrene als Euer Geheimniß zu betrachten, oder es weiter zu verbreiten.“

Irene und Kurt hielten inne. Sie sahen sich stummfragend gegenseitig an. Erst nach geraumer Weile faßten sie den Muth, weiter zu lesen:

„Mein unbeständiger, zu Extremen neigender Charakter ist mir zum Verhängniß geworden . . . Ihr wißt, daß ich Eure Mutter und Euch treulos verlassen habe. Was Euch jedoch sowohl als auch Eurer Mutter verborgen geblieben ist, das sollt Ihr jetzt erfahren. Ehe ich Eure Mutter heirathete, war ich schon Jahr und Tag in heimlicher Ehe vermählt mit meiner Kousine Leonore von Desenburg-Treskow. Sie schenkte mir damals einen Sohn, den wir Norbert tauften —“

Irene ließ das Blatt sinken. Norbert ihr Stiefbruder! Der Sohn ihres Vaters — daher also der seltsame Zwiespalt in ihrer Seele, daher die schmerzliche Theilnahme für den Ungeliebten! Instinktiv hatten verwandtschaftliche Verhältnisse sie zu ihrem Halbbruder hingetrieben, während sein exaltirtes Wesen, sein Ungestüm sie abstieß.

Seltsame Gedanken und Empfindungen wogten in der Brust des jungen Liebespaares. Nur schwer war es ihnen möglich, sich soweit zu fassen, um auch den folgenden Theil des Schreibens klar aufzunehmen. Endlich las Irene mit zitternder Stimme weiter:

„Da Leonore so gut wie gar nicht zur Mutter geeignet war, vielmehr ihrem Kinde nicht das geringste mütterliche Interesse entgegenbrachte, so kam ich bald zu dem Entschluß, unseren Sohn in anderweitige Pflege zu geben. Es bot sich hierzu eine überraschend günstige Gelegenheit. Leonores Bruder, der Graf Desenburg-Treskow, wünschte sich sehnsüchtig einen Stammhalter, dieser Wunsch blieb jedoch unerfüllt.

Ich weihte nunmehr meinen Schwager in unser Geheimniß ein. Mit Freuden war er bereit, meinen Knaben an Kindesstatt zu erziehen, doch sollte Norbert das Geheimniß seiner Geburt auf immer verhüllt bleiben. Es ließ sich das Alles vortrefflich arrangiren und alle Formalitäten wurden erfüllt. Ich trennte mich dann von Leonore, wurde der Gatte Eurer Mutter, um auch diese zu verlassen, und zu Leonore zurückzukehren. Ich bin ein Verbrecher, ich weiß es, aber ich habe auch schwer gebüßt. Leonore ist der böse Dämon meines Lebens, sie hat mich zu Grunde gerichtet.“

Irene machte eine Pause. Während sie aber schweigend in die düstere Tiefe des Parkes starrte, erkannte sie plötzlich, wie recht sie und Reginald damals in ihrer Unverständigkeit gehandelt hatten, als sie sich von dem natürlichen Vater mit Abscheu abwendeten. Niemals hätte er ihre Zukunft so ruhig und sorglos gestaltet, wie es ihre Großtante und ihr lieber, sanfter Onkel Eberhard es gethan! Und hatte Irene auch oft genug geseufzt in jugendlicher Ungeduld über die Einsamkeit, über die eintönige Gesellschaft der Großtante, jetzt kam es ihr überwältigend zum Bewußtsein, daß der Himmel ihnen damals eine besondere Gnade erwies, indem er Tante Chlotilde's Herz für das Schicksal der armen Verlassenen rührte. Und hatte sie sich oft Vorwürfe gemacht über die Gleichgültigkeit, die sie damals dem Papa entgegengebracht — von dieser Stunde ab war sie ruhig. In diesem Vermächtniß sprach ihr wankelmüthiger. verbrecherischer Vater sich selbst sein Urtheil.

Der Rest des Schreibens lautete:

„Die Flintenkugel, aus der dieses eiserne Herz gefertigt, hat mir mein Freund, Graf Egbert Arbenthin, bei seinem Tode geschenkt. Sie hat insofern Bedeutung, als die Kugel im Jahre 1848 ihn im Desenburger Schloßpark zu Boden gestreckt hat, als er mit seinem Freunde, dem Grafen Treskow, einen Fluchtversuch unternahm. Arbenthin entkam trotz seiner Verwundung. Beide, er sowohl wie Treskow, waren undankbar und pietätlos gegen Diejenige, durch deren Energie sie damals schmachvoller Kerkerhaft entgingen. — Die spätere Gräfin Chlotilde von Desenburg war die Retterin der Beiden. Das Ereigniß steht im Zusammenhang mit den politischen Vorgängen des Revolutionsjahres. Sonst weiß ich nichts davon zu sagen, da der Freund hartnäckig weitere Auskunft verschwiegen hat. Ich vermerke es jedoch des Interesses wegen und weil vielleicht in diesem Wenigen ein Anhaltspunkt zu weiteren Aufklärungen gegeben ist. — Nun lebt wohl, meine unglücklichen Kinder, beweint Euren beklagenswerthen Vater, den ein unstäter Charakter zu keinem dauernden Lebensgenuß kommen ließ, und der wohl längst todt ist, wenn Ihr dies lest.

. . „den 9. Juni 18 . .“

Irenes Hand entsank das Blatt. Thränen rannen aus ihren Augen.

Fassungslos warf sie sich an die Brust ihres Verlobten.

Auch Kurt war im höchsten Grade erstaunt über die merkwürdigen Enthüllungen.

Lautes Stimmengewirr, das aus dem Parke zu ihnen herüberdrang, ließ sie aus ihrem beiderseitigen, ernsten Sinnen aufschrecken. Sie hatten soeben wohl ausschließlich Norberts gedacht, aber nicht als ihres Feindes. Ueber dem, was sie erfahren, waren auf Augenblicke die Vorkommnisse der letzten Stunde aus ihrem Gedächtnisse wie weggelöscht. Jetzt erst kam ihnen das Tragische des Konfliktes und die glückliche Lösung desselben wieder zum Bewußtsein.

„Nun darf er mich lieben,“ flüsterte Irene erleichtert, „und ich kann ihm ungestraft mein ganzes Mitleid zuwenden — er ist ja mein Stiefbruder.“

„Wir wollen es hoffen, daß er so viel moralische Kraft besitzt, um seine unselige Leidenschaft überwinden zu lernen,“ bemerkte Kurt ernst, „ich fürchte, solch ein gewaltsamer Kampf gegen seine ungestüme Natur ist sein Tod.“

„O, mein Gott,“ stöhnte Irene, „ist es denn nur möglich, daß sich unser Glück auf den Trümmern eines andern aufbaut? Können wir denn gar nichts beginnen, um Norbert mit seinem Geschick, welches doch sicher nicht das trostloseste ist, auszusöhnen?“

„Mein Liebling, wir sind rein von jedem Vorwurf. Norberts Unglück liegt einzig in seiner Maßlosigkeit begründet. Ja, er liebt Dich leidenschaftlich und treu, das muß zugegeben werden, aber, um sich zu betäuben, um den Qualen der Sehnsucht nach Dir zu entgehen, wählte er die verwerflichsten Mittel.

(Fortsetzung folgt.)

Prinzen Heinrich an Bord des „Meteor“ an der Wettfahrt auf der Lübecker Bucht. Die Kaiserin unternahm Vormittags mit den Prinzen Eitel Friedrich, Adalbert, August Wilhelm und Oskar einen Spaziergang an Land. Den Nachmittag verbrachte das Kaiserpaar mit den Prinzen an Bord des „Meteor“, welcher kurz nach 2½ Uhr bei der Wettfahrt als Zweiter durch das Ziel gegangen war. Die an der Nordlandsreise des Kaisers theilnehmenden Herren sind gestern Nachmittag in Travemünde eingetroffen, Reichskanzler Graf von Bülow ist von dort um 3 Uhr Nachmittags nach Berlin abgereist.

Ausland.

In Frankreich hat die Regierung nunmehr die Schließung sämtlicher Kongregationen, welche sich den Vorschriften des neuen Vereinsgesetzes nicht unterworfen hatten, vollzogen.

Der türkisch-französische Zwischenfall ist beigelegt, nachdem die türkische Regierung den betreffenden Polizeichef seines Amtes enthoben und den Flüchtling wieder an Bord des französischen Dampfers „Oceana“ gebracht hat. Der Dampfer verließ sofort den Hafen.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, verlieh König Leopold dem Prinzen Tsaichen das Großkreuz des Leopoldordens; auch mehrere Mitglieder des Gefolges erhielten Ordens-Auszeichnungen. Der Prinz stattete gestern dem zur Zeit in Antwerpen weilenden belgischen Gesandten in Peking, Jossens, einen Besuch ab und besichtigte alsdann verschiedene militärische Institute Antwerpens.

Wie aus Madrnd gemeldet wird, stellten die Arbeiter der Silbergrube in Horcaja die Arbeit ein, nachdem die Besitzer die Ausbeutung der Gruben in Aussicht gestellt. Die Behörden treffen Sicherheitsmaßregeln. — In Cartagena wird die Lage der arbeitslosen Grubenarbeiter immer ernster. Zwei weitere Gruben haben ebenfalls beschlossen, den Betrieb einzustellen. Die Regierung versucht mit allen Mitteln, Unruhen zu verhindern; bis jetzt ist alles ruhig.

In Schweden geht man mit Einführung des neuen Wahlrechts weiter vor. „Stockholms Dagblad“ erfährt aus guter Quelle, der Standpunkt der neuen Regierung hinsichtlich des Wahlrechts sei folgender: Der Zensus soll abgeschafft werden; das Wahlrecht soll jedem unbescholtenen schwedischen Bürger zustehen, der das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet und der Werhrpflicht sowie seiner Steuerpflicht genügt hat. Stadt und Land sollen die gleichen Bedingungen bezüglich ihrer Vertretung im Reichstage haben.

In London wird in konservativen Kreisen versichert, daß Lord Balfour definitiv als Nachfolger Salisburys ausersehen sei, sobald dieser von seinem Amte zurücktrete.

Provinzielle Umschau.

Die Unterschlagungen eines Geistlichen haben die Gemeinde Wollin im Kreise Prenzlau in lebhafte Aufregung versetzt. Es handelt sich um den Pastor Theodor Ziemer, der vor fünf Tagen heimlich abgereist ist, unter dem Vorgeben, er wolle sich in Berlin operiren lassen. Nach seinem Weggange entdeckte man die Veruntreuungen, die sich auf 36 000 Mark belaufen sollen. Nunmehr hat der Erste Staatsanwalt in Prenzlau einen Steckbrief hinter ihm erlassen. Man nimmt an, daß verfehlte Spekulationen den Geistlichen auf den Weg des Verbrechens gebracht haben. Ziemer hat seine Frau und fünf zum Theil noch unerwachsene Kinder in großer Noth zurückgelassen. Außer der Wolliner Kirchenkasse erleidet auch die Geschäftswelt des nahen Prenzlau Verluste. — In Tribsees verstarb der Bürgermeister Paul Brümmer. — In Ludwigsburg (Kreis Greifswald) hat wieder das unvorsichtige Umgehen mit Schußwaffen ein schweres Unglück zur Folge gehabt. Der Tischlergeselle Fr. Kühlbach hantirte mit einem Revolver, ohne zu wissen, daß derselbe geladen war; ein Schuß entlud sich und traf den jungen Mann in die linke Brustseite, so daß derselbe nach der Klinik in Greifswald geschafft werden mußte. — In Wolgast haben die städtischen Behörden beschlossen, das Schulgeld in der Wilhelmsschule um 10 Mark vom 1. April 1903 ab zu erhöhen, weil nur unter dieser Bedingung von dem Herrn Minister der bisher gewährte Zuschuß weiter gezahlt werden soll. — In Kolberg waren bis zum 4. Juli 3033 Kurgäste und 1425 Passanten eingetroffen, in Rügenwaldermünde 167, in Heringsdorf 2897 und in Ahlbeck 1907 Badegäste.

Kunst und Literatur.

Soeben erschien die „Festschrift des Rheinischen Vereins zur Förderung des Arbeiterwohnungswesens“, Theil I und II. Theil I enthält eine Darstellung der Thätigkeit des Vereins und des Umfanges der gemeinnützigen Bauthätigkeit in der Rheinprovinz, Theil II bildet eine Sammlung von guten Bauplänen für Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhäuser der rheinischen Bauvereine, Stiftungen und Gemeinden unter Angabe der Baukosten und sonstiger Einzelheiten. Dieser Theil des Werkes, bearbeitet und versehen mit einer kritischen Besprechung der einzelnen Projekte durch Herrn Geheimen Baurath Stübben in Köln, zeigt auf ca. 150 Tafeln Alles, was bisher von den gedachten Vereinen zc. in der Erstellung von Kleinwohnungen geleistet worden ist und bildet somit eine Fundgrube für alle Interessenten am Arbeiterwohnungsbau, namentlich für Verwaltungsbehörden, Bauvereine, Arbeitgeber, Architekten und Bauunternehmer. Das Werk kann zum Preise von 12 Mark von dem Bureau des genannten Vereins zu Düsseldorf, Adersstraße 1, bezogen werden.

Eine stereotype Klage des Bassisten ist die, daß so wenig gute Lieder für seine Stimme existiren und in der That, die Auswahl ist nicht sonderlich groß. Daß es aber unter der verhältnißmäßig kleinen Anzahl von Baßliedern manche Perlen giebt, die den mit des Basses Grundgewalt von der Natur Beschenkten mit seinem Schicksal auszusöhnen vermögen, zeigt das soeben bei P. J. Tonger in Köln als Band 19 des Taschen-Albums (Preis schön und stark kartonnirt 1 Mark) erschienene „Baß-Album“, enthaltend 30 der schönsten Nummern mit Original-Klavierbegleitung. Dieses Album trägt, wie alle in dem Tonger'schen Verlag erschienenen, den Stempel des Gediegenen, man sieht auf den ersten Blick, daß es sich um eine sorgfältig vorbereitete Arbeit handelt, nicht um eine jener Dutzendwaaren, von denen Reuleaux sagt: Billig und schlecht. — In scheinbarer Absichtslosigkeit, aber wohlgeleitet von dem richtigen Gedanken, daß man jedem Geschmack gerecht werden müsse, bringt das neue „Baß-Album“ Opern-Arien, Volkslieder, Trinklieder und eine stattliche Reihe von Gesängen verschiedenen Inhalts, darunter die besten Baßlieder von Loewe, Bohm, Fesca, Mühldorfer, Reissiger, Adhémar, Wallace und verschiedenen Anderen. — Wenn man die einzelnen Nummern dieses Albums Revue passiren läßt, darf man den Bassisten zu diesem neuen Album gratuliren, das ihn mit einemmal all' seiner Noth enthebt, da ein Sänger, dem 30 solcher Lieder zur Verfügung stehen, von einer stiefmütterlichen Behandlung füglich nicht mehr reden kann.

Elysium-Theater.

Der Schwank „Ein toller Einfall“ von Karl Laufs ging gestern nach längerer Pause wieder über die Bretter zur Erheiterung eines allerdings nicht sehr zahlreichen Publikums. Gespielt wurde unter Herrn Sandhage's Leitung recht flott, sodaß Witz und Situationskomik des Schwankes zu bester Wirkung gelangten. Herr Matthias gab den Neffen und Wohnungsinhaber der Familie Steinkopf schneidig und nobel, ihm stand ein tüchtiger Helfer zur Seite in dem erfinderischen Faktotum „Birnstiel“ des Herrn Pichon. Auch die „möblirten Herrschaften“ fanden gute Vertretung: den nervösen Musikdirektor „Krönlein“ zeichnete Herr Heims mit Geschick und Frl. Margreiter stellte eine fesche „Künstlerin“ vor. In der Familie „Bender“ bot sich für Herrn Sandhage Gelegenheit, sein komisches Talent als „angeleinter“ Gatte zu bethätigen, die energische „bessere Hälfte“ wurde durch Frau Margreiter und das begehrenswerthe Töchterchen durch Frl. Braungardt trefflich verkörpert. In kleineren Rollen leisteten noch besonders Erfreuliches die Herren Wagener (Cäsar von Schmetting) und Falk (Steinkopf) sowie die Damen Frau Klinder (Friederike), Frl. Dettmann (Emmy) und Frau Paulsen (Frau Müller). Die Kürze der kleineren Pausen fiel angenehm auf.

M. B.

Gerichts-Zeitung.

— Im Prozeß Sanden und Gen. in Berlin brachten am Sonnabend die Verhandlungen recht scharfe Auseinandersetzungen zwischen den Baufachsachverständigen und der Vertheidigung. Das Hauptinteresse erregten jedoch die Zeugenaussagen über die Persönlichkeit von Eduard Sanden. Prediger La Roche schildert denselben als edlen und hülfsbereiten Mann, der mit seltener Pflichttreue für das ihm unterstellte Institut gearbeitet habe. Der Schwiegervater des Sanden, Zeuge Fetzer, sagt aus, S. sei immer sehr optimistisch gewesen und habe in allen Dingen diesen optimistischen Standpunkt vertreten. Mit besonderem Interesse wurde die Aussage der Frau Sanden aufgenommen, dieselbe erklärt, ihr Mann habe nur immer für die Bank gearbeitet und dabei das ganze Familienleben der Bank zum Opfer gebracht. Der Haushalt umfaßte zwar ein Personal von sieben bis acht Leuten, er sei aber nicht üppig gewesen. Konzerte und Theater haben sie seit 1890 nur vielleicht ein- oder zweimal auf Reisen besucht. Ihr Ehemann habe sich kaum Zeit zum Mittagessen gegönnt, danach sei er eine halbe Stunde im Garten spazieren gegangen und habe dann oft bis spät in die Nacht gearbeitet. Die ganze Familie habe von ihm so gut wie nichts gehabt. Richtig sei es, daß ihr Mann im Gegensatz zu ihrem Vater stets sehr optimistisch war. Wie anspruchslos er war, gehe wohl daraus hervor, daß man ihm seine Anzüge heimlich wegnehmen mußte, wenn er sie nicht allzu lange tragen sollte. Einmal habe er seinen Schneider mit der Aufgabe betraut, einen Anzug zu wenden; dieser konnte der Aufforderung aber nicht entsprechen, da der Anzug schon einmal gewendet war. Auf Befragen erklärt die Zeugin, daß sie noch niemals in London war und weist den etwa auftauchenden Gedanken, daß sie etwas bei Seite gebracht haben könnte, entschieden zurück. Sie wohne jetzt Fürther Straße 1, 4 Treppen hoch, zu einem Miethspreis von 1900 Mark, werde jetzt aber die Wohnung aufgeben müssen, weil sie ihr zu theuer sei. Sodann wird die Sitzung auf Montag vertagt.

— In Clewe verurtheilte das Schwurgericht eine Frau, welche ihre neunjährige uneheliche Tochter auf gräßliche Weise zu Tode gemartert hatte, zu acht Jahren Zuchthaus.

— Die Giftmörderin Jane Tappan in Barnstable, Maas, ist von der Jury, von welcher sie prozessirt wurde, für irrsinnig erklärt worden. Der Fall ist ein außerordentlicher. Die Mörderin ist eine Krankenpflegerin. Sie ist als solche viele Jahre lang thätig gewesen, galt als sehr tüchtig und gewissenhaft und verkehrte in den besten Familien. Als sie vor einem Jahre angeklagt wurde, drei Mitglieder einer Familie, mit der sie von Jugend auf befreundet gewesen war, Gift beigebracht zu haben, hielt Niemand sie einer solchen That für fähig. Bald aber erinnerten sich die Aerzte, von denen sie angestellt gewesen war, des merkwürdigen Umstandes, daß eine ganze Reihe von Patienten, die sie Jane Tappan anvertraut hatten, eines unerklärlichen Todes gestorben war. Das wurde in vierzehn Fällen festgestellt. Als es zum Prozeß kam, bekannte sich die Tappan für schuldig, in drei von der Anklage namhaft gemachten Fällen den Patienten Gift gegeben zu haben. Gleichzeitig wurde sie von Sachverständigen für irrsinnig erklärt, sodaß dem Gericht nichts weiter übrig blieb, als die Angeklagte einer Irrenanstalt zu überweisen. Nachträglich theilte der Staatsanwalt mit, daß die Tappan bekannt habe, einunddreißig Menschen im Laufe ihrer Thätigkeit als Krankenpflegerin vergiftet und außerdem andere Verbrechen begangen zu haben. Unter Anderem gestand sie, daß sie eine alte kranke Frau lebendig verbrannt und mehrere Häuser mit der Absicht, die Bewohner zu tödten, in Brand gesteckt habe. Sie sagt, sie sei zu ihren Verbrechen von einem unwiderstehlichen Trieb veranlaßt worden. Daß sie irrsinnig sei, bestreitet sie mit größter Hartnäckigkeit. Sie meint, sie habe ganz genau gewußt, daß sie ein todeswürdiges Verbrechen beging, wenn sie ihren Patienten Gift beibrachte; das beweise, daß sie bei klarem Verstande gehandelt habe. Den Aerzten der Stadt, wie dem Publikum erscheint es jetzt unbegreiflich, daß dieses Ungeheuer viele Jahre hindurch sein Wesen treiben konnte, ohne den geringsten Verdacht zu erregen.

Breslau, 5. Juli. In der Strafsache wegen des Zusammenbruchs der Rhederei Vereinigter Schiffer hat der Staatsanwalt gegen das bezüglich der Angeklagten Moritz Schaeffer, Ernst Breslauer und Leon Goldstücker ergangene freisprechende Urtheil Revision eingelegt. Das Urtheil gegen den Direktor Paul Breslauer ist rechtskräftig geworden.

Viehmarkt.

Berlin, 5. Juli. Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Es standen zum Verkauf: 3280 Rinder, 1433 Kälber, 14 818 Schafe, 8861 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfd. in Pfg.): **Rinder:** Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt 62 bis 66; b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 58 bis 61; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 56 bis 57; d) gering genährte jeden Alters 52 bis 55. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 60 bis 62; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 58 bis 59; c) gering genährte 53 bis 57. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe des höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 58 bis 60; c) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 56 bis 58; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 52 bis 55; e) gering genährte Kühe und Färsen 49 bis 50. — **Kälber:** a) feinere Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 72 bis 74; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 58 bis 64; c) geringe Saugkälber 50 bis 52; d) ältere gering genährte (Fresser) 52 bis 57. — **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 66 bis 69; b) ältere Masthammel 63 bis 65; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 58 bis 61; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — bis —. — **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20% Tara a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 280—280 Pfund schwer 60 bis —; b) schwere, 280 Pfund und darüber — bis —; c) fleischige 58 bis 59; d) gering entwickelte 55 bis 57; e) Sauen 54 bis 56.

Verlauf und Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich lebhaft ab; es wird ziemlich ausverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen war schlachtbare Waare nur etwa die Hälfte des Auftriebs gut verkäuflich; geringere magere Waare hinterläßt aber Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief ziemlich glatt und wurde geräumt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. Juli. Der Mangel an Telegraphen-Sekretären macht sich bei der Reichpostverwaltung in fühlbarer Weise bemerkbar. Um demselben abzuhelfen und um gleichzeitig tüchtige Anwärter für Telegraphensekretären in größerer Zahl als bisher zu erlangen, sind jetzt vom Staatssekretär des Reichspostamts Erleichterungen für Reichspostamts wesentliche Erleichterungen für die Sekretärprüfung geschaffen worden. Zunächst können sich für das laufende Etatsjahr zur Telegraphensekretärprüfung auch schon die aus Zivilanwärtern hervorgegangenen Assistenten und Postverwalter melden, die die Assistentenprüfung in der Zeit vom 1. April 1893 bis Ende Dezember 1894 bestanden haben oder in gleichem Dienstalter wie diese stehen. Bei der Anmeldung zur Prüfung sollen alle unnöthigen Erschwerungen fortfallen, und die Prüfung selber soll wesentlich erleichtert werden. Zunächst soll die Vorprüfung gänzlich in Fortfall kommen. Das vom Amtsvorsteher abzugebende Urtheil, daß der Beamte nach seinen Kenntnissen, seiner Befähigung und seiner Gesamthaltung zur Prüfung zugelassen werden könne, soll in der Regel als ausreichende Grundlage für die Entscheidung der Oberpostdirektion über die Zulassung angesehen werden.

— Die Prüfung der Heilgehülfen, die bisher in den einzelnen Landestheilen noch eine große Verschiedenartigkeit aufweist, soll einheitlich geregelt werden. Nach Bestehen der Prüfung sollen dann diese Personen ein Befähigungszeugniß von dem zuständigen Regierungspräsidenten erhalten, das sie befähigt, sich staatlich geprüfter Heilgehilfe und Masseur, bezw. staatlich geprüfte Heilgehülfin und Masseuse nennen. Dieselbe Bezeichnung dürfen sich dann auch die Personen beilegen, die jetzt offiziell geprüfter Heildiener heißen. Voraussetzung zur Zulassung zu der Prüfung, die durch die Kreisärzte abgehalten wird, ist eine sechswöchige Beschäftigung oder Ausbildung in einem Krankenhause oder ebenso lange Theilnahme an einem offiziellen Ausbildungskursus für Heilgehülfen und sechstägige Theilnahme an einem von einem Arzte geleiteten Massagekursus.

— Betriebs-Ergebnisse der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft:

	Einnahme Mark	Geleistete Wagen-kilometer
Juni 1902 . . .	91 730,45	324 592,0
Juni 1901 . . .	98 027,60	328 169,1
vom 1. Januar bis ult. Juni 1902 . . .	517 978,40	2 001 363,4
vom 1. Januar bis ult. Juni 1901 . . .	523 383,65	1 966 773,8

— Ueber das Vermögen des Schlossermeisters Konrad Albrecht hierselbst, große Wollweberstr. 59, ist das Konkursverfahren eröffnet.

— Im Elysium-Theater geht morgen, Dienstag, eine Novität, der Schwank „Sein erster Patient“ von Redakteur Dr. P. Michaelis in Scene. Die Novität hat bereits in verschiedenen Städten freundliche Aufnahme gefunden. Mittwoch ist die 10. Aufführung von „Coralie u. Cie.“ und Donnerstag geht das wirkungsvolle Schauspiel „Der Meineidsbauer“ von Anzengruber in Scene.

— Die städtische Stadttheater-Deputation hat beschlossen, die Neuverpachtung des Stadttheaters für die Zeit vom 16. Mai 1903 auf 3 Jahre unter den neuen von den Stadtverordneten beschlossenen Bedingungen öffentlich auszuschreiben und zwar sollen die Bewerbungen bis zum 20. August hierselbst eingegangen sein. Man hofft, daß sich im Hinblick auf diese günstigeren Bedingungen eine größere Anzahl von Bewerbern findet und daß unter diesen Bewerbern der bisherige Pächter, Herr Direktor Gluth, auftritt, ist selbstverständlich.

— In der hiesigen Volksküche wurden in der vergangenen Woche 1423 Portionen Mittagessen verabreicht.

— Im Bellevue-Theater befindet sich die Operette „Die Geisha“ gegenwärtig in Vorbereitung und soll Sonnabend zur ersten Aufführung gelangen. Die Direktion verwendet auf die Inscenirung große Sorgfalt und finden bereits täglich Proben statt, bei denen die Einstudirung von Fr. Josephine Strengmann vorgenommen wird, welche dieselbe bereits im Jahre 1898 im Bellevue-Theater leitete. Die Titelrolle singt Frl. Kittel. Morgen Dienstag geht Moser's neuester Schwank „Unsere Pauline“ zum zweiten Male in Scene. Mittwoch kommt neben dem Schwank „Ledige Eheleute“ die Operette „Die schöne Galathee“ zur Aufführung mit den Damen Kittel und Ballot und den Herren Günther, Braun und Picha.

* Für Neubauten ist im letzten Vierteljahr — vom 1. April bis 30. Juni — seitens der städtischen Polizei-Verwaltung in 55 Fällen die Genehmigung ertheilt worden. 4 Genehmigungen entfallen auf die Tornower-straße, je 3 auf die Adolf-, Gießerei-, Johannis- und Zabelsdorferstraße, je 2 auf die Dorf-, Friedrich Karl-, Heinrich-, Pölitzer-, Pommerensdorfer- und Werderstraße. Je 1 Genehmigung entfällt auf die Altdammer-, Barnim-, Elysium-, Feld-, Gustav Adolf-, Kronprinzen-, Kreckower-, Kleist-, Lukas-, Lange-, Moltke-, Mühlen-, Mühlenberg-, Metz-, Martin-, Neue-, Pionier-, Philipp-, Sedan-, Schnell-, Turner-, Ulrich-, Vulkan-, verl. Tauben- und Yorkstraße, auf Straße Nr. 15 und die Oberwiek.

— Der hiesige Vertreter der Berliner Schultheiß-Brauerei, Herr Oskar Stein, der Inhaber des bekannten Restaurants in der Moltkestraße, ist am Sonnabend plötzlich verstorben. Derselbe war in den weitesten Kreisen bekannt und beliebt.

— Am Monumentalbrunnen am Berliner Thor wurden heute Mittag Wasserproben vorgenommen, welche im Allgemeinen befriedigen. Das Wasser entquillt den hinter der Hauptpartie angebrachten Steinpartien

und ergießt sich zunächst in die Muschel und dann in das große Bassin.

* In der Nacht zum Sonntag um 3¼ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück König Albertstraße 41 gerufen, woselbst in einer Tischlerwerkstatt Feuer ausgebrochen war. Es brannten Hobelspähne, Bretter, fertige Möbel und Theile des Fußbodens. Der Brand wurde in dreiviertelstündiger Thätigkeit gelöscht. — Gestern Nachmittag veranlaßte blinder Feuerlärm im Hause Baumstraße 1 eine Allarmirung der Feuerwehr.

* Im Hause Frauenstraße 42 verunglückte gestern Abend eine ältere Frau durch Sturz von der Treppe und zog sich eine erhebliche Verletzung an der Stirn zu. — Heute Vormittag stürzte in der Kreckowerstraße eine Radfahrerin und brach den linken Arm. Beide Personen mußten die Hülfe der Sanitätswache in Anspruch nehmen.

* Der Postunterbeamten-Verein „Kameradschaft" feierte gestern sein Sommerfest im Nemitzer Schießpark. Beim Königsschießen errang Kamerad Drews die Königswürde.

* Im Garten des Restaurateurs Rosenthal, Jageteuffelstraße 1, wurde ein Automat erbrochen und das darin befindliche Geld sowie die zum Verkauf bestimmten Waaren gestohlen.

* Mehrere junge Burschen im Alter von etwa 15 Jahren wurden dabei überrascht, als sie in eine Wohnung des Hauses Unterwiek Nr. 12 einzubrechen versuchten. Den Dieben gelang es, zu entwischen.

* Festgenommen wurden 2 Personen wegen Diebstahls, 3 Betrunkene, 3 Prostituirte und 7 Obdachlose.

* Auf Einladung des „Vereins Stettiner Kaufleute" fand heute eine aus der ganzen Provinz zahlreich besuchte Versammlung statt zur Begründung eines Kaufmännischen Provinzial-Verbandes. Auf eine Rundfrage haben bereits Vereine in Anklam, Belgard, Bergen auf Rügen, Demmin, Falkenburg, Greifenberg, Jarmen, Köslin, Neustettin, Pyritz, Schwedt, Soldin, Stolp, Swinemünde und Wolgast ihre Geneigtheit zum Anschluß erklärt. Nach einem ausführlichen Referat über die Ziele des Verbandes, das Herr Richard Albrecht-Stettin erstattete, wurden die Satzungen durchberathen und dem vorgelegten Entwurf gegenüber mit wenigen und geringfügigen Aenderungen angenommen. Vom Verein Wolgaster Kolonialwaarenhändler ist der Antrag eingebracht worden: „Die Versammlung wolle beschließen, Petitionen an den Bezirks-Eisenbahnrath, den Eisenbahn- und Handelsminister zu richten dahingehend, daß der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft die Erlaubniß zur Errichtung von Petroleum-Tanks versagt werde." Herr Th. Zimmermann wünscht noch die Bitte hinzugefügt zu sehen, daß dort, wo Tanks der Gesellschaften schon auf fiskalischem Terrain errichtet sind, die betreffenden Pachtverträge baldigst gekündigt werden möchten. Mit diesem Zusatz wurde der Antrag angenommen.

* Bei der Insel Ruden kollidirte am Sonnabend ein von Shields kommender englischer Dampfer mit einer schwedischen Bark. Letztere sank, die Mannschaft rettete sich auf den Dampfer und wurden die Leute gestern hier gelandet.

Vermischte Nachrichten.

— „Untergegangene Städte" ist der Titel einer soeben erschienenen Serie sogen. Liebig-Bilder, Empfehlungskärtchen der Liebig's Fleisch-Extrakt-Kompagnie, bekanntlich von Sammlern dieser hübschen Blätter vielbegehrt. Die neue Folge führt vor: Pompeji (Forum civile), die Ruinen von Persepolis, von Theben, von Ephesus, von Baalbek (Heliopolis) in Syrien, endlich die berühmte indianische Felsenstadt in Colorado. Mancherlei Gedanken weckt der Anblick dieser Trümmer vergangener Herrlichkeit und unwillkürlich gedenkt man wohl der Stadt St. Pierre auf Martinique, deren schreckliches Schicksal im Jahre 1902 ein Gegenstück zur Katastrophe am Fuße des Vesuvs 79 n. Chr. Geb. bildet.

— (Der stramme Kaiser.) Aus dem Leben Kaiser Wilhelms des Großen wird von einem Augenzeugen, der zur näheren Umgebung des Monarchen gehörte, folgende bisher nicht bekannt gewordene Geschichte mitgetheilt: Kaiser Wilhelm I. bemerkte eines Morgens von dem historisch gewordenen Eckfenster seines Palais aus, wie unter den Linden ein Mann in bürgerlicher Tracht und hohen bis zum Knie reichenden Stiefeln auf und ab ging und forschende Blicke nach dem Fenster warf. Der Kaiser glaubte, es handele sich um ein Gnadengesuch und befahl seinem Adjutanten, dem Grafen Lehndorff, nachzuforschen, was der Mann wolle. Dieser erzählte nun, er sei ein Bauer aus dem Magdeburgischen und wolle nichts weiter, als den Kaiser sehen, der früher sein Oberst bei den Gardes du Corps gewesen sei. Kaiser Wilhelm trat in den Vorraum, die Waffenhalle genannt, und befahl, den Mann herbeizuführen. Eine Eigenthümlichkeit des Kaisers war, daß er vor Soldaten stets in zugeknöpfter Uniform erschien. Obgleich er bei dieser Gelegenheit einen Zivilanzug trug, knöpfte er den Rock dennoch sorgfältig bis auf den letzten Knopf zu und erwartete so den Mann. „Sie wollen mich sehen!" sagte der Kaiser freundlich. Der Bauer maß den „Herrn in Zivil" mit erstauntem Blick von oben nach unten und von unten nach oben. Dann schien er überzeugt zu sein, wirklich seinen ehemaligen Oberst vor sich zu haben und erwiderte: „Ja, Majestät. Darum bin ich aus meiner Heimath nach Berlin gekommen. Sie sehen als Kaiser ebenso stramm und schmuck aus, als wie Sie noch mein Oberst waren." Der Kaiser fragte: „Wie hieß denn Ihr Rittmeister?" Auch diesen nannte der Bauer und fügte gleich Einzelheiten hinzu, wie der „stramme Herr Oberst" die Schwadron „abgemuckt" habe, als es nicht recht ging. — „Kann ich Ihnen in irgend einer Weise dienen?" fragte der Kaiser weiter. — „Mit nichts, Majestät!" war die Antwort. „Meine beiden Söhne haben den Feldzug mitgemacht; einer ist sogar mit dem Eisernen Kreuz heimgekehrt. Beide sind glücklich verheirathet und auch gut versorgt. Auch ich habe mein Auskommen." — „Aber," fuhr der Kaiser fort, „in etwas werde ich Ihnen doch dienen können?" „In nichts, Majestät!" entgegnete treuherzig der Bauer. „Ich habe nur noch einen Wunsch auf Erden gehabt, daß ich meinen alten Oberst wiedersehen möchte." Zum Andenken schenkte ihm der gerührte Kaiser sein Bild nebst eigenhändiger Unterschrift. Der Bauer schüttelte herzlich die ihm zum Abschied gereichte Hand und schied mit dem Wunsche, daß der Kaiser immer so „stramm" bleiben möge, wie er als Oberst gewesen.

— Wie aus Bützow (Mecklenburg) gemeldet wird, fuhr Sonnabend Mittag gegen 1 Uhr der von Stettin kommende Personenzug Nr. 4 über das Haltesignal hinaus und rannte dem Rostocker Schnellzug in die Flanke. Durch den Anprall wurden mehrere Wagen umgestürzt und zertrümmert, wobei ein Kind tödtlich, elf Reisende schwer und viele andere Passagiere leichter verletzt wurden. Unter den Schwerverwundeten befinden sich Hofschneidermeister Dittmann-Schwerin, Oberlehrer Dr. Krüger und Tochter aus Lübeck, Else und Käthe Kuhn aus Lübeck, Elisabeth Vogel aus Wurzen (Sachsen), zwei Frauen Lorenz und Emil Lorenz aus Hamburg, der Knabe Emil Müller aus Hamburg und Anna Bockhahn aus Rostock. Die leicht Verletzten konnten die Fahrt später fortsetzen.

— In Higuera de la Serena (Provinz Badagoz) wurden bei einem heftigen Gewittersturm, der auch die ganze Ernte vernichtete, zwei Bauern vom Blitz getroffen und getödtet.

— Der 55 Jahre alte Buchdruckereibesitzer Max Berger in Berlin, Eigenthümer des Hauses Langestraße Nr. 92, hat sich am Tage vor seinem Polterabend erhängt. Berger, der sein Geschäft in der Markgrafenstraße Nr. 13 betrieb, war seit fünf Jahren Wittwer und wollte morgen, Dienstag, zum zweiten Mal heirathen. Heute sollte Polterabend gefeiert werden. Gestern früh um 5½ Uhr aber fand ihn seine Schwiegertochter, die mit ihrem Manne bei ihm wohnte, in seiner Schlafstube als Leiche am Bettpfosten hängen. Was den Mann in den Tod getrieben hat, weiß man nicht.

— Wie aus Rom berichtet wird, soll sich ein Komitee gebildet haben, das in einem Riesenbankett alle Männer zusammenbringen will, die aus irgend einem Grunde der Ehe überdrüssig sind. Hunderte von Karten sollen bereits von dem Komitee gefordert worden sein, aber es heißt, es habe sich eine Verschwörung unter den über dieses Vorgehen entrüsteten Frauen gebildet, um das Zustandekommen dieses Banketts zu verhindern.

— Aus Groß-Ullersdorf (Mähren) wird telegraphirt: Wegen Exekutionsverfolgung erschoß die Grundbesitzerin Wilhelmine Slezak ihre beiden schlafenden Knaben mit einem Revolver. Die Mörderin wurde verhaftet.

— In Pirmasens begoß, wie von dort telegraphirt wird, der fünfjährige Sohn eines Lehrers beim Spielen ein dreijähriges Mädchen mit Spiritus und zündete die Kleider der unglücklichen Kleinen an. Das Kind verstarb in Folge der erlittenen Brandwunden.

— Aus Newyork wird gemeldet: Auf dem Landsitze des Präsidenten Roosevelt zog sich der Sohn desselben, Theodore, dadurch eine tiefe Stirnwunde zu, daß ihm Stücke einer Flasche, in die er einen Feuerwerksfrosch gethan, an den Kopf flogen. — Am Nationalfeiertag wurden in Newyork durch Feuerwerk oder Schüsse 450 Personen verletzt, von denen drei ums Leben kamen. In Brooklyn ist die Zahl der Verunglückten noch nicht festgestellt; in Chicago wurden drei Personen getödtet und 140 verletzt.

— Aus Belgien wird gemeldet: In Clermont-Ferrand äscherte Sonnabend Nacht eine Feuersbrunst die bekannte Gummiwaarenfabrik von Mechele ein. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 100 000 Franks. — In der Nähe von Dinant stießen gestern auf der Landstraße zwei Automobil-Wagen zusammen. Beide Wagen wurden zertrümmert und deren Insassen zum Theil schwer verletzt.

— (Städtisches Technikum Neustadt in Mecklenburg.) Während die im Maschinenbau, in der Elektrotechnik und im Eisenbau an technischen Hochschulen vorgebildeten Techniker über ungenügende Gehälter und untergeordnete, den für das Studium aufgewandten Mitteln in keiner Weise entsprechende Stellungen klagen, hält der Bedarf an Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern, die längere Zeit in größeren Werkstätten praktisch gearbeitet haben, gute Zeichenfertigkeit und diejenige abgeschlossene theoretische Vorbildung besitzen, die ein Technikum bietet, gleichen Schritt mit der raschen Entwicklung aller Zweige der Industrie. Junge Leute, die bei natürlicher Veranlagung und Lust und Liebe zur Technik sich dieser zuwenden, Zeit und Geld bei der Ausbildung sparen und sich eine lohnende, sie befriedigende Stellung in der Privatindustrie sichern wollen, besuchen zweckmäßig nach beendeter praktischer Lernzeit ein älteres, mit erfahrenen Lehrkräften und den erforderlichen Lehrmitteln ausgestattetes Technikum, dessen Absolventen von den Fabrikleitern bei Bedarf gern in Stellung genommen werden. Zu diesen empfehlenswerthen Anstalten gehört nachweisbar das städtische, staatlich subventionirte Technikum Neustadt (Mecklenburg), das während seines zwanzigjährigen Bestehens eine stattliche Reihe technischer Beamte, die sich zum Theil in leitenden, verantwortungsvollen Stellungen befinden, ausgebildet hat und sich eines stetig wachsenden Vertrauens in Fachkreisen erfreut, worauf u. a. auch die große letzte Jahresfrequenz von 704 Besuchern hinweist. In Folge erheblicher Zuschüsse aus städtischen und staatlichen Mitteln ist diese Anstalt besonders in den letzten Jahren nach jeder Richtung hin für die heutigen gesteigerten Bildungs-Erfordernisse der Praxis reich ausgestattet worden. Programm und nähere Mittheilungen sind von dem Direktor unentgeltlich zu beziehen; auch werden von demselben größere Fabriken nachgewiesen, welche sich zur Annahme von Lehrlingen, soweit Stellen frei sind, bereit erklärt haben.

— In Villers-Cotterets, dem Geburtsorte Alexandre Dumas' des Aelteren, fand gestern eine Feier anläßlich des hundertsten Geburtstages des Dichters statt. Der Unterrichtsminister und mehrere andere Vertreter der Behörden waren zugegen. Ersterer hielt vor dem Standbild Dumas' eine Ansprache.

Salonichi, 6. Juli. Hier fand gestern Nachmittag 4 Uhr 20 Minuten ein heftiges 12 Sekunden dauerndes Erdbeben statt, welches eine große Panik unter der Bevölkerung hervorrief. Zahlreiche Häuser erlitten große Beschädigungen, mehrere Personen sind ums Leben gekommen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Juli. Die Regierung bezw. die Oberstaatsanwaltschaft in Marienwerder hat den Vertrieb eines Bildes inhibirt, das Christus unter dem Kreuze sitzend darstellt, wie er eine vor ihm kniende, weinende Frauengestalt, die allegorische Darstellung des Polenthums, umfaßt hält und ihr Trost zuspricht. Außerdem befinden sich auf dem Bilde zahlreiche Darstellungen aus Polens Geschichte. Alle auffindbaren Exemplare wurden beschlagnahmt.

Zu dem Brande des englischen Futterdepots in Lourenzo Marques wird noch gemeldet: Der Verlust beträgt sechs Millionen Mark. Auch einige Privatdepots wurden vom Feuer ergriffen. Das Schicksal der übrigen hängt von der Windrichtung ab. Wenn Südwind eintritt, sind sämtliche Depots und die Stadt selbst ernstlich gefährdet. Der Brand ist auf einen Zufall zurückzuführen.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus München: Die Würzburger Professoren-Affaire führte zu einer Disziplinarsache wegen Beleidigung des Kultusministers (d. h. wegen angeblich beleidigender Ausdrücke in der Niederlegungserklärung und wegen Veröffentlichung in der Presse) und wird auch einen Ministerwechsel herbeiführen. Letzterer erfolgt indeß keinesfalls während der Landtagsdauer. Eine Stellungnahme der übrigen Minister dahin, daß sie sich mit dem Kultusminister solidarisch erklären, ist nicht zu erwarten, da die Sache nicht als eine politische Frage, sondern als eine persönliche Angelegenheit des Kultusministers betrachtet wird.

Nach einem Telegramm der „Frankf. Ztg." aus Newyork dauert der Kohlenstreik nunmehr zwei Monate. Die Blätter berechnen die Verluste für die Arbeiter und Arbeitgeber auf 46 Millionen Dollars. Die Zechenbesitzer beabsichtigen eine gemeinsame Aktion, indem sie alle erlangbaren Streikbrecher in zwei Gruben anfahren lassen wollen, wodurch streiklustige Weichkohlenarbeiter abgeschreckt werden sollen.

Aus Paris wird gemeldet: Gestern wurde bei dem bevollmächtigten Minister Fernand Gavarvy von zwei Kommissaren und zwölf Polizisten in der Humbert-Affaire eine Haussuchung vorgenommen, aber man fand absolut nichts. Gleichzeitig wurde Gavarvy einem mehrstündigen Verhör unterzogen. Ebenso resultatlos verlief eine im Amtsbureau Gavarvys vom Generalprokurator Bulot selbst nach vorheriger Erlaubniß Delcassés vorgenommene Durchsuchung. Es heißt, daß Delcassé sich beim Justizminister über das Vorgehen gegen Gavarvy beschwerte.

Wien, 7. Juli. Die „Montagsrevue" schreibt hochoffiziös zur Kaiserbegegnung in Dresden Folgendes: Angesichts des Umstandes, daß in vielen Journalen noch immer von der angeblichen Entfremdung der Monarchen von Oesterreich-Ungarn und Deutschland und von der Vermeidung jeglichen persönlichen Verkehrs zwischen beiden Souveränen bei der Leichenfeier die Rede ist, konstatiren wir in Bezug auf die Anwesenheit der beiden Kaiser in der sächsischen Hauptstadt Folgendes: Alle Fürstlichkeiten wohnten im königlichen Schlosse, sodaß naturgemäß über ihren Verkehr miteinander nur wenig in die Oeffentlichkeit dringen konnte. Kaiser Franz Josef, der Vormittags ankam, wurde auf dem Bahnhofe von allen anwesenden Prinzen begrüßt, empfing ihre Besuche und machte ihnen Gegenbesuche. Als Nachmittags das deutsche Kaiserpaar eintraf, wurde dieses gleichfalls von den fürstlichen Personen am Bahnhofe erwartet. Kaiser Franz Josef begrüßte das deutsche Kaiserpaar bei seiner Ankunft im Schlosse, küßte der Kaiserin die Hand, reichte ihr den Arm und geleitete sie zu ihren Appartements. Gleich darauf erschien Kaiser Wilhelm zum Besuche beim Kaiser Franz Josef und blieb dort fast eine halbe Stunde. Der Verkehr war überaus herzlich, Kaiser Wilhelm überbot sich förmlich in den Beweisen seiner Anhänglichkeit. Bei der Abreise, die übrigens nicht zu gleicher Zeit erfolgte, erschienen die Monarchen jeder für sich allein; sie waren eben Gäste des sächsischen Hofes. Allerdings hatten die andern nicht souveränen Fürstlichkeiten bei beiden Kaisern zu erscheinen.

Ischl, 7. Juli. König Christian von Dänemark sowie dessen Bruder, der Prinz von Schleswig-Holstein-Glücksburg, und die gesamte Cumberland'sche Familie stattete gestern Nachmittag Kaiser Franz Josef einen Besuch ab.

Pest, 7. Juli. In Folge Pestfälle im Orient ist der Schiffsverkehr zwischen Constanza und Konstantinopel aus sanitären Gründen eingestellt und verkehren bis auf Weiteres der Orientexpreß und der Ostendexpreß nur bis resp. von Bukarest aus.

London, 7. Juli. Die Blätter veröffentlichen eine halbamtliche Note der „Central News", worin mitgetheilt wird, daß das Datum der Krönung in einigen Tagen festgestellt wird. Nachdem die Aerzte den König als außer Gefahr erklärt, haben bereits verschiedene Besprechungen stattgefunden. Wie weiter verlautet, soll die Flottenschau Anfang September stattfinden.

Nach Meldungen aus Kapstadt ist Louis Botha mit seinem Sekretär und Delarey in Pietermaritzburg eingetroffen. Sie beabsichtigen sich mit Christian Dewet nach England zu begeben und dann eine Reise durch Europa und Amerika anzutreten, um Gelder für die Buren zu sammeln. Botha erklärt, er sei im Begriffe, eine amtliche Geschichte des Krieges, unter Mitwirkung der Burenführer, zu verfassen.

Telegraphische Depeschen.

Madrid, 7. Juli. Verschiedene Arbeiter-Gesellschaften veranstalteten ein Bankett, zu welchem nur 600 Theilnehmer angesagt waren. Als das Bankett begann, fanden sich über 2000 Personen ein; es kam hierbei zu Prügeleien. Der Wirth erklärte, den Anforderungen keine Genüge leisten zu können, worauf die Kundgeber das Haus in Brand zu stecken drohten. Schließlich gelang es dem Bürgermeister, die Leute zu beruhigen.

Newyork, 7. Juli. Große Unruhe herrscht über das Ausbleiben des Schulschiffes „Mohikan", welches seit 37 Tagen nach Honolulu unterwegs ist. Man befürchtet eine Katastrophe.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 7. Juli 1902 wurde für inländisches Getreide gezahlt in Mark:

Platz Stettin. (Nach Ermittelung.) Roggen 151,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Sommerweizen —,—, Gerste —,—, Hafer —,—, Kartoffeln —,—.

Ergänzungsnotirungen vom 5. Juli.

Platz Berlin. (Nach Ermittelung.) Roggen 151,00 bis —,—. Weizen 170,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 170,00 bis —,—.

Platz Danzig. Roggen 147,00 bis —,—, Weizen 170,00 bis 180,00, Gerste 129,00 bis 133,00, Hafer 159,00 bis 160,00.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 5. Juli gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Liverpool. Weizen 174,75.
Odessa. Roggen 145,50, Weizen 164,00.
Riga. Roggen 150,50, Weizen 171,75.

Magdeburg, 5. Juli. Rohzucker. Abendbörse. I. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg. Per Juli 5,90 G., 5,97½ B., per August 6,05 G., 6,10 B., per September 6,10 G., 6,15 B., per Oktober-Dezember 6,50 G., 6,55 B., per Januar-März 6,72½ G., 6,77½ B., per April-Mai 6,95 G., 6,97½ B. Stimmung ruhig.

Bremen, 5. Juli. Börsen-Schluß-Bericht. Schmalz fest. Tubs und Firkins 53¼ Pf., Doppel-Eimer 53¾ Pf. — Speck fest.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag, den 8. Juli 1902.

Bei leichtem Wolkenzug und vermehrter Wärme vorherrschend heiter.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Gestorben: Bürgermeister Paul Brümmer, 47 J. [Tribsees]. Schlosser Carl Erdmann, 69 J. [Greifswald]. Kaufmann Hermann Brandt [Köslin]. Frau Emilie Meder geb. Doherr, 62 J. [Görke]. Frau Amanda Joost geb. Möllendorf [Stralsund]. Fräulein Emilie Larcher [Stralsund].

Standesamtliche Nachrichten.

Stettin, den 5. Juli 1902.

Geburten:

Ein Sohn: dem Schiffseigner Gröschke I, Schmiedegesellen Köhn, Arbeiter Wallat, Geschäftsboten Lüpke, Kaufmann Rudolph, Schlosser Notzolf, Oberkellner Grüning, Schmied Mielke, Arbeiter Hempel, Arbeiter Neumann, Arbeiter Fricke, Schlosser Kriese, Tischler Schultz, Arbeiter Klatt, Arbeiter Gestalter, Arbeiter Marquardt, Oberkellner Groth, Feuerwehrmann Kamrath, Bautechniker Schulz, Fleischer Schwarz, Schneider Elfe.

Eine Tochter: dem Postassistenten Schmidt, Zimmermann Falk, Monteur Krüger, Steinmetz Krüger.

Aufgebote:

Buchbinder Loschke mit Frl. Lewerenz; Schmiedemstr. Stahr mit Frl. Arndt; Pantoffelmacher Krause mit Frl. Blumenhagen; Diener Prütz mit Frl. Feldt; Holz- und Kohlenhändler Leithoff mit Frl. Laabs; Schmied Preuß mit Frl. Klamann; Ofensetz Krentzin mit Frl. Hendler; Arbeiter Koch mit Frl. Schultz.

Eheschließungen:

Glasermeister Mewes mit Frl. Knuth; Leutnant Freiherr von Hammerstein-Equord mit Frl. Dietz; Maler Latzkow mit Frl. Salzmann; Arbeiter Müller mit Wittwe Bartholomaens, geb. Rusch; Schmied Kühl mit gesch. Frau Zühlsdorf, geb. Eckert; Arbeiter Schallock mit Frl. Teske; Meier Albrecht mit Frl. Holtz; Arbeiter Stahl mit Frl. Fiß; Arbeiter Lemke mit Frl. Tetzlaff; Schlosser Müller mit Frl. Helden; Schlosser Köhn mit Frl. Schwerdtfeger; Schriftsetzer Patz mit Frl. Prang; Arbeiter Splering mit Fräul. Steindamm; Arbeiter Woll mit Frl. Pautsch; Fleischergesellen Villwock mit Frl. Dierenfeldt; Schneider Gloede mit Frl. Guessroy.

Todesfälle:

Tochter des Arbeiters Feldt; Sohn des Monteurs Krüger; Tochter des Schneiders Koplin; Ackerbürger Jannott; Handelsmann Strehlow; Tochter des Brenners Prochnow; Hausmädchen Sprick; Arbeiter-Wwe. Collin; Eigenthümer u. früherer Steindrucker Koebke; Sohn des Kaufmanns Schulz, auch Schultz; Tochter des Arbeiters Genz; Sohn des Arbeiters Braasch.

Gebrüder Horst

Paradeplatz 21, parterre, I. u. II. Etage.

Saison-Ausverkauf.

Damen-Taghemden aus gutem Hemdentuch mit handgestickter Passe . . . . 1,70.

Damen-Beinkleider aus gutem Hemdentuch mit breitem Stickereivolam . . . . 1,25.

Abtheilung Wäsche-Ausstattungen:

Handtücher.
Ein Posten weisse Stubenhandtücher, 50 cm breit, 110 cm lang, d. Dtzd. . . . . 2,90.
Gerstenkorn-Küchenhandtücher mit roth. Rand, mehr. Posten, d. Dtzd. 1,50, 1,80, 2,90.

Tischtücher.
Verschiedene Posten Drell u. Jacquard-Muster für 4 Personen das Stück . . . . . 45 Pfg., 75 Pfg., 1,05.

Taschentücher.
Ein Posten reinleinener Tücher für Herren und Damen, mit kleinen Fehlern, d. Dtzd. . . . 3,30.
Reinleinene Hohlsaumtücher, d. Dtzd. . . . . 3,85.

Eröffnung von Contocurrent- und Checkkontis, Discont und Incasso von Wechseln und Checks, **An- und Verkauf**, sowie Lombard sämmtlicher an der **Londoner** Börse gehandelten Wertpapiere. Eingehende briefliche und telegraphische Auskunftserteilung. Feste Anstellung von **Prämien** in **südafrikanischen** Minen und Landgesellschaften (Käufe mit beschränktem Risico), welche gegenwärtig ausserordentlich grosse Chancen bieten.

The FINANCIAL and COMMERCIAL BANK, LIMITED (Finanz- und Handelsbank, A. G.).

Capital Lstr. 300,000 Fully paid. Aktienkapital R.M. 6,000,000, voll eingezahlt.
28 Clements Lane, London, E. C., Lombard Street.

Namens des Verwaltungsraths der Präsident **Lord Charles Robert Pratt**, Oberstleutnant a. D.

Telegramm-Adresse: „Amiralat London".

Der Sekretair **C. A. Weikert.**

Barbarossahöhle

Größte Höhle Deutschlands!

1000 Personen fassend. Durch ihre prächtigen hohen Räume, klaren Wasser und eigenartigen Deckengebilde **einzig** in ihrer Art!

Die Höhle ist vom **Krieger-Denkmal auf dem Kyffhäuser** und den Bahnstationen **Berga-Kelbra** und **Roßla** in 1½ bezw. 2 Stunden, von Bahnstation **Frankenhausen** in 1 Stunde, von Bahnhof **Rottleben** in 20 Minuten Wegs zu erreichen, und bis 31. Oktober täglich von morgens bis abends **elektrisch** erleuchtet.

Sonn- und Festtags Ausnahmepreise, à Person 50 Pfg. (Dieselbe Vergünstigung haben Vereine von mindestens 20 Personen auch an Wochentagen.) **Militärvereine** (mit ihren Abzeichen) bei mindestens 20 Personen à **40 Pfg. Eintrittsgeld.**

Bei einer Tages-Partie nach dem Kyffhäuser kann die Barbarossahöhle bequem mit in Augenschein genommen werden.

Die Höhlenverwaltung.

Hôtel Alleesaal

Wiesbaden.

Schöne Lage gegenüber den Kochbrunnen, in nächster Nähe des Königl. Theaters und Kurhauses. Großer schöner Garten am Hause. Für Familien vortheilhafte Arrangements.

Bäder. Electr. Licht. Telephon.

Inhab. **H. W. Klinzner.**

Bad Harzburg

Soolbad u. Luftkurort

ist der landschaftlich schönste Ort Norddeutschl., mit unvergleichl. reiner kräftigender ozonreicher Luft [Prof. von Bergmann] und hat 100 km Promenadenwege. Wirksame **Soolbäder** gegen Scrophulose, Nerven- und Frauenleiden etc. Fichtennadel- und sonstige medicin. Bäder und Inhalatorium. **Krodo** [bester Kochsalz-] Brunnen gegen alle katarrhal. und Verdauungs-Leiden. Gebirgsquellwasser-Leitung. Bahn- u. Fernsprecher Gasglühlicht Offic. Saison-Anfang 15. Mai. Eröffnung des Bades, der Krodotrinkkur sowie vieler Hotels 1. Mai. Zahlreiche Hotels, Privatlogis und Privatwohnungen in **allen** Preislagen. Prosp. und Wohnungsverzeichn. gratis vom **Herzogl. Badekommissariate.**

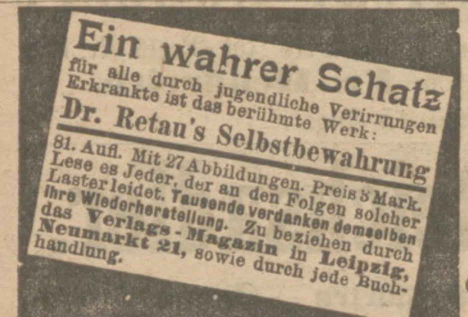
Brennerei-Lehrinstitut.

Gegr. 1840. Eintritt täglich. Tüchtige Branntweinbrenner empfohlen.
Dr. W. Keller Söhne, Berlin O. 34, Zorndorferstraße 17.

Ortsverein der Schneider.

Unser **Sommervergnügen**, verbunden mit Königsschießen, Vogelstechen, Taubenabwerfen, findet am Montag, den 14. Juli, auf dem **„Julo"** statt. Abfahrt Morgens 8½ Uhr per Dampfer **„Stadtrath Hellwig"** unterhalb des Lootsen-Amts. Freunde und Verbandsgenossen sind hiermit freundlichst eingeladen.

Das Komitee.



(*)

Wer Stellung sucht, der verlange pr. Postkarte die **„Deutsche Vakanzen-Post"** Eßlingen.

Bleistifte

mit guten Graphiteinlagen, das Stck. 1 Pfennig empfiehlt

R. Grassmann,
Breitestraße 42, Lindenstraße 25, Kaiser-Wilhelmstraße 3.

Haarfärbemittel,

à Fl. ℳ 3, halbe Fl. ℳ 1,50, färbte sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.

Allein echt zu haben beim Erfinder **W. Krauss**, Parfumeur in Köln.

Die alleinige Niederlage befindet sich in **Stettin** bei Herrn **Theodor Pée**, Breitestr. 60, in **Grabow** Langestr. 1.

Pianinos neu kreuzsait., v. **380** ℳ an, ohne Anzahl. **15** ℳ monatl. **Franco** 4 wöchentl. **Probesend. M. Horwitz**, Berlin. Neanderstr. 16.

Bad Warmbrunn

Seit Jahrhund. bek. u. berühmt. **Kur- u. Badeort** a. Fusse d. Riesengebirg. — Bahnstation. — 6 schwefelhalt. Thermalquellen. Hervorragende Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Nerven-, Frauenkrankheiten, Nieren- u. Blasenleiden. Saison Mai—Oktober. Prospekte gratis durch die **Badeverwaltung.** Brunnen-Versandt „Neue", „Kleine Quelle", Tafelwasser „Ludwigs-Quelle" durch **Herm. Kunicke** in **Hirschberg** i. **Schl.**

Curort Teplitz-Schönau

in Böhmen,

in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (28°—46° C.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres. Auch Winterkuren. Hervorragend** durch seine **unübertroffenen Erfolge** bei **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien, Neurasthenie, Blasen-** und **Nierenerkrankungen**; von ausgezeichneter **resorbirender Wirkung bei chronischen Exsudaten aller Art**; von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden**, nach **Knochenbrüchen**, bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.** 11 Badeanstalten mit 166 Badelogen. **Thermal-, Douche-, Moorbäder, Massage, Elektricität, Mechano-therapeutisches Institut.** Alle Auskünfte ertheilt das **Bürgermeisteramt** von **Teplitz-Schönau**, sowie das **städt. Bäderinspectorat** und die **Fürst Clary'sche Güterinspection.**

Bad Elster

(Königreich Sachsen).

Bahnstation, Post-, Telegraphen- und Telephon-Amt.

Frequenz 1901: 8626 Personen. **Kurzeit: 1. Mai bis 30. September.** Vom 1. bis 15. Mai und vom 1. September ab ermässigte Bäderpreise. Für die vom 1. September ab Eintreffenden halbe Kurtaxe.

Alkalisch-salinische **Eisensäuerlinge, 1 Glaubersalzquelle, Molken, Kefyr. Natürliche kohlensaure Stahlbäder, Eisenmineral-Moorbäder, künstliche kohlensaure Bäder** (System: Fr. Keller), **Fichtennadelextraktbäder**, künstliche Salz- und Soolbäder, **elektrische Wannenbäder.**

Im **Neubau** des **Albertbades**: sämmtliche für das **Wasserheilverfahren** nöthigen Einrichtungen, **irisch-römische Bäder, russische Dampfbäder, Massage, Lichtheilverfahren.**

Reichbewaldete schöne Umgebung von 500—777 m Höhenlage. Die Parkanlagen gehen unmittelbar in den Wald über. Quellwasserleitung, Kanalisation, elektrisches Licht.

Neuerbautes Kurhaus; tägliche Konzerte der Königl. Kurkapelle, gutes Theater, Künstler-Konzerte.

Radfahrplatz, Spielplätze für Lawn-Tennis und für Kinder.

Protestantischer und katholischer Gottesdienst.

Besondere Erfolge bei Blutarmuth und Bleichsucht, Fettsucht, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, bes. Exsudate, chron. Nervenleiden, besonders Nervenschwäche, Hysterie, Neuralgien und Lähmungen, chron. Herzleiden, chron. Magen- und Darmkatarrhen, Darmträgheit.

Prospekte postfrei durch die

Königliche Bade-Direction.

Soolbad Sulza i. Th.

(Post- und Eisenbahnstation Stadtsulza der Thüringer Staatsbahn).

Eröffnung der Saison am 1. Mai. Prospekte und **Auskunft** durch die Badeärzte Sanitätsr. **Dr. Schenk, Dr. Löber** und die **Badedirektion.**

Die Gartenlaube

Illustrirtes Familienblatt.

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pfennig.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.
Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.
Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franko
Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfl.** in **Leipzig.**

Wiesbadener Kochbrunnen

ist seit der römischen Kaiserzeit weltberühmt durch seine unvergleichlichen Heilerfolge bei Erkrankungen an **Hals, Kehlkopf und Lunge, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magen-, Darm- u. Verdauungsstörungen, Gicht, Rheuma, Fettsucht.** — Gebrauchen Sie die bekannte erfolgreiche **Hauskur** ohne Berufsstörung. Ferner **Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz** z. Einnehmen, à Glas 2.50 M., **Kochbrunnen-Pastillen**, à Schachtel 85 Pf., in all. Apotheken u. Drog. od. d. d. amtl. Versandstelle (25 u. 50 Fl. = 17.50 bezw. 34 M.)

Schriften kostenfrei. Amtl. Versand. **Brunnen-Contor Wiesbaden.**

Seit 1000 Jahren bewährt!

Norddeutsche Creditanstalt.

Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.

Stettin,
Schulzenstraße 30–31.

Königsberg i. Pr. – Danzig – Elbing – Thorn.

Eröffnung **laufender Rechnungen.**

Annahme von **Baareinlagen** auf **provisionsfreien Check-** oder **Depositen-Konten** unter **günstigster** Verzinsung.

An- und **Verkauf** von **Werthpapieren**, unter Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft.

Gewährung von **Vorschüssen** gegen **Verpfändung** von **Werthpapieren** oder **Waaren.**

Ankauf von **Bankaccepten** und **ausländischen Wechseln.**

Besorgung von **Inkassi** in Deutschland und im Ausland.

Einlösung von **Coupons** und **Dividendenscheinen.**

Verwaltung und **Verlosungs-Kontrolle** offener **Effekten-Depôts.**

(Die übergebenen Werthpapiere werden **gesondert**, ohne Vermengung mit anderen Beständen, als Eigenthum der einzelnen Hinterleger unter Namensbezeichnung aufbewahrt.)

Vermiethung einzelner **Schrankfächer** (Safes) unter eigenem Verschluß der Miether in unserer absolut feuerfesten und einbruchssicheren **Stahlkammer** von Mk. 7,50 fürs Jahr an.

Cognac-Vertreter.

Für ein erstklassiges Cognac-Haus wird zur Uebernahme der Generalvertretung und Alleinverkaufs einer **hervorragenden gesetzlich geschützten Marke** mit Lager am Platze für **Stettin u. Vororte** eine

solvente Persönlichkeit

gesucht, welche event. in der Lage ist, einen Bürgen zu stellen.

Die Kosten für die sehr vornehmen und zweckentsprechenden Reclamen übernimmt die Firma.

Die Bedingungen sind **sehr vortheilhafte** und wird dadurch eine **angenehme, absolut selbständige Existenz geboten.**

Gef. Offerten unter **T. A. 4000** Kirchplatz 3.

Amerikanische Glanz-Stärke

von

Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft, Leipzig

garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.



Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen **in dem richtigen Verhältniß**, so daß die Anwendung **stets eine sichere und leichte ist.** Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen (Globus), das jedem Packet aufgedruckt ist. **Preis pro Packet 20 Pf.** Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Emil Ahorn,

Steinmetz-Meister, **Stettin-Grünhof, Nemitzerstraße 15d.**
Fernsprecher 576. Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

Grabdenkmäler

in einzig dastehender reicher Auswahl, in den gangbaren Granit- und Marmor-Arten, besonders Obelisken, Kreuze und Hügelsteine in feinstem schwarz schw. Granit.

Grabgitter in Guß- und Schmiedeeisen

in den neuesten Mustern zu billigsten Fabrikpreisen.

Gitterschwellen und Fundamente.

Sommer-Ausverkauf!

Zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Waschstoffe, Woll. Kleiderstoffe, Hüte u. s. w.

Paul Letsch

Kohlmarkt 11.